

Ewigkeitssonntag 24.11. 2015; Mt. 25, 1-13

Zweimal fünf gleich zehn!

Zehn, also die Zahl für eine zum gemeinsamen Gebet nötige Gemeinde sind vom Herrn zum Hochzeitsfest geladen, es wird nun zum Gottesdienst der ewigen Vollendung. Alle sind eingeladen, soz. zweimal fünf. Das gilt es festzuhalten. Sozusagen fünf, besser noch: zweimal fünf gleich zehn. Der Bräutigam ist angesagt. Wachtet auf, ruft uns die Stimme zu. Wohlauf, die Lampen nehmt, macht euch bereit zu der Hochzeit. Wir müssen ihm entgegengehen. Gibt es denn mehr Tiefe, als eine Liebesbeziehung zwischen Braut und Bräutigam zu schildern? Jesus ist der Bräutigam, die Gemeinde seine Braut. Ein Gedanke, der schon im Alten Testament ruht, z. b. bei Hosea.

Was ist das Törichte und Unkluge an ihnen?

Das Schlafen kann es nicht sein, denn alle zehn werden als Schlafende dargestellt. **Doch sie leben, als seien sie nicht eingeladen.** Sie leben, als gelte ihnen das große herrliche Fest nicht. Hier genau ist ja der interessante Trennungspunkt in der Auslegungsgeschichte des Gleichnisses; beschweren sie die einen über verschlossenen Türen, darüber, dass die einen fünf Hochzeitsgäste der Zutritt verwehrt wird, weisen die anderen darauf hin, dass sie nicht ausgeschlossen werden, sondern sich selbst ausgeschlossen haben. Sie haben gute Vorsätze, nehmen die Lampen tatsächlich mit, aber ohne Öl. Niemand lache über solche Torheit. Sie sind sicherlich mit vielen, mit allem möglichen beschäftigt, faul sind sie nicht. Sie reformieren, sie strukturieren, sie organisieren, sie finanzieren, sie aktivieren. Darüber den Kommenden zu vergessen ist eine schreckliche Möglichkeit. Habe ich die Zeit vertan, die Gott mir anvertraut hat? Das Wachsein hat nichts mit Stress zu tun, denn wir können auch mitten in Stress und Geschäftigkeit ein unwaches Leben führen. Wir als ganze Kirche sind ständig in action, ein event nach dem anderen, machen ständig viel. Schauen wir einmal ins Internet – es ist schier unglaublich, was in der Kirche alles los ist. Alle Achtung. Nur, sind wir auch mit Wichtigen oder mit Nichtigem beschäftigt und kommen weiter von dem Ziel? Allerdings gilt für mich dieses Fragezeichen nicht mehr, wenn wir uns derzeit um Flüchtlinge kümmern.

Notre Dame`!Den Törichten Jungfrauen gegenüber stehen die klugen Jungfrauen, notre dame, unser lieben Frauen, der Abschnitt gab solchen „Liebfrauenkirchen“ den Namen, eines der prägenden Motive christlicher Frömmigkeit. Christus der Bräutigam, die Kirche ist seine Braut, die er von Herzen liebt und sich hingibt für sie.

Was ist das Kluge und Weise an ihnen?

Sie wissen, **jetzt ist die Zeit der Festvorbereitung.** Was morgen sein soll, will heute beginnen. Sie leben nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der verheißenen Zukunft. Hochzeit ist Freudenzeit. Den Tag müssen sie nicht wissen. Wer den Tag wissen will und sein Datum mit dem Argument scheinbaren Vorbereitungs-willens einfordert, will ihn in Wirklichkeit nicht wissen. Es genügt den Klugen, bereit zu sein und der Tag sie mitten in unvollständiger Vorbereitung antrifft. Alltägliche Treue im Glauben und Dienst – das ist nicht wenig! Es ist nicht entscheidend, fertig sein zu wollen, sondern womit sie im

Heute gerade ihre Leben ausfüllen und sich beschäftigen. So kann der Bräutigam kommen, egal wann, sie sind bereit. Sie wollen nichts nachholen. Sie brauchen keinen Termin. Das Leben darf ein Fragment sein. Darin besteht keine Schuld. Wer einen Termin wollte, will ihn in Wahrheit gar nicht.

Hochzeit; der Bräutigam liebt seine Braut und wirbt um sie – kann man das Verhältnis von Gott und Mensch noch liebevoller sagen? Wer aber liebt, will, dass der andere da ist, hat Sehnsucht nach seinem Eintreffen, dass er endlich kommt, und wartet, auch wenn er lange ausbleibt. Das Gleichnis ist eine Frage der Liebe. Und Liebe ist, wie das Öl in den Lampen, unteilbar.

Klug ist auch jene Erwiderung an die Törichten, dass zumindest ein Teil der Lampen brennen bleiben soll, denn wenn alle ausgehen, wäre es finster. Wer hier nach Solidarität rief – **„Gebt uns von eurem Öl“** – hätte das Gleichnis nicht verstanden. Da hat sich materialistische Bibelauslegung breitgemacht. Um die bildhafte Ebene des Gleichnisses einmal zu strapazieren: Wenn wenigstens die Hälfte noch brennt, ist der Weg gesichert. Was aber, wenn alle Lichter ausgehen, was dann?

Und ein Zweites will dieses **„Kauft für euch selbst“** sagen: Es gibt einen Punkt, wo ich mich von niemand mehr vertreten lassen kann. Es gilt einzig das Wort „Du“! Wo ich alleine und niemand sonst dem Herrn gegenüber treten werde. Da geht nicht: „Mache für mich, gehe für mich... „ Das kann uns postmodernen Menschen bedrohlich sein, eine Drohung ist es nicht. Gern wird behauptet, Teilen und Solidarität hätte das Problem gelöst. „Gebt uns von eurem Öl“ Hier geht es doch nicht um meine Sozialgeschichte, um den Heiligen Martin geht es HIER auch nicht, um Themen aus der Bergpredigt, um Diakonie usw. Die Bitte um Teilen wird ausdrücklich mit NEIN beantwortet und begründet. Sonst gehen die Lampen ganz aus. Jesus hätte gern, dass er uns nicht fern, nicht abgewandt, misstrauisch, gleichgültig, hart und stolz antrifft.

Im „DU“ ihm gegenüber kann ich mit nicht, auch durch Teilen nicht, vertreten lassen. Es geht um meine Existenz, unverwechselbar, unaustauschbar, nicht beliebig. Nicht erst im Tod, auch Leben gibt es Dinge, die nicht nachholbar und auch wiederholbar sind. Es können nicht immer andere für mich einstehen. In der Frage: Liebst du mich auch! Nicht! Niemand anders können wir FÜR UNS antworten lassen, weil es existentiell nicht geht. Dann hat eben der andere geantwortet, nicht aber. Davon erzählt die Geschichte. Sie erzählt nicht davon - wie eine Bibelauslegerin schreibt - dass den Idealen der Bergpredigt ins Gesicht geschlagen werde. Da wird der Spieß einfach nur gegen den Bräutigam verdreht. Nein, uns kann eben nicht alles abgenommen werden. Es sind nicht ständig und immer alle Optionen offen, später, später. Was Jesus sucht, kann ich nicht schnell mal nach kaufen. Es gibt versäumte Entwicklungen. So, wie man Schlaf nicht nachholen kann, so gibt es noch andere entscheidende Dinge, die offenbar nicht nachholbar sind.

Es gibt bei den Törichten offenbar die Glaubensgewissheit, die zur schläfrigen Sicherheit wurde: 'Wir gehören ja dazu! Was kann uns schon geschehen?' Es ist nicht alles ewig wiederholbar. Der Tod macht unser Leben verbindlich. Da wurden die Türen verschlossen. Diese Geschichte darf nicht entschärft und weichgespült werden; genug überbordende Liebe ist enthalten.

Es gibt das Zuspät. Aber es gilt als biblisch sicher, dass es jetzt noch nicht zupät ist. Mit der schrecklichen Wirklichkeit wird niemand bedroht, aber wach gemacht. Dieses Gleichnis birgt Verbindlichkeit. Stellen wir uns die ewige Wiederholbarkeit allen Lebens vor. Dies bedeutete doch, dass wir ein vollkommen sinnloses Leben führten, weil nichts wirklich entschieden wird, da jederzeit ins Unendliche gezogen, alles wiederholbar bleibt und zurückgenommen werden könnte, alles umkehrbar wäre, ohne jede Gültigkeit. Nichts wäre von Bedeutung, nicht das Ja und nicht das Nein, alles ist sinnlos, ohne den Tod.

Christus trifft Entscheidungen. Das zuerst bedeutet sein Richtersein. Richten heißt nicht plump Draufhauen, sondern eine Entscheidung treffen. Diese Krisis ist, dass Gott seinen Sohn sandte. Die Wahrheit polarisiert. Alle wollen das angeblich, aber jeder nur nach seinem Gusto. Der Bräutigam hat entschieden – er will die Seinen als Hochzeitsgemeinde bei sich haben und bei sich behalten, im Leben und im Tod. Er ist der Einladende. Wir sind die Gäste. Sind wir das wirklich: Gäste? Indem wir dem wir nicht versuchen, ihm die Regie aus der Hand zu nehmen, indem wir uns nicht als Gastgeber aufspielen, indem wir wieder lernen, Gäste zu sein, indem wir uns einladen lassen, indem wir uns für unseren Herrn bereiten lassen. Jesus hat sich nach uns zu richten. Von wegen Advent: Nein, nicht wir bauen uns ein in seinen Hochzeitsablauf, sondern er hat sich einzubauen in unsere Bedürfnisse. So benutzen wir ihn, wir bestimmen die Regeln. Bußzeit? Davon sind wir weit entfernt. Macht euch bereit...?

Es gibt einen Zeitpunkt, der heißt Sanktnimmerleinstag, wo wir nichts mehr nachholen können. Mehr noch, wo selbst das möglicherweise doch Nachgeholt einen schalen Beigeschmack des lediglich Nachgeholt hat. Die versäumte Entschuldigung, der nachgeholt Gruß, die versäumte Einspruchsfrist, das zu späte „Verzeih mir!“ Das nicht gesprochene „Ich liebe dich“. Es ist eben: nachgeholt. In Beziehungsfragen gibt es keine Tiefkühlkost. In Beziehungsfragen gibt es kein: Sollen doch die anderen für mich. In Beziehungsfragen gilt: Hast DU *dein* Glaubensöl in deiner Lampe? Zweimal fünf gleich zehn. Er will alle dabei haben.

Das Gleichnis hat Dringlichkeit. Es ist Mahnung und Aufmunterung an die Müden. Die Wachheit ist allein vom Ziel aus sinnvoll. Jetzt ist die Zeit der Festvorbereitung.

Der Trost allein liegt darin, dass wir wissen, wir sind eingeladen und haben einen Platz am Tisch und Herzen des Herrn. Wir sind nicht würdig, aber diese Einladung macht uns schön und würdig. Der Bräutigam Christus liebt die Seinen und gibt sein Leben für sie, sind es doch unmittelbar Worte vor dem 26., also das Passionskapitel, der Kreuzigung des Herrn. Das hier sind die letzte Worte vor der Passion. Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils.

Er will eine untrennbare Gemeinschaft. **Zweimal** fünf gleich zehn. Für immer. Bei Gott wird nicht geschieden. Das wird ihm viel kosten. Die nächsten Kapiteln berichten davon. Ihr haben einen Platz an seinem Herzen. Im Leben und im Tod. Er will die Seinen für immer bei sich behalten. So groß ist seine Sehnsucht nach uns. Dafür tut er alles. Selig sind die die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.